

Mensch und Natur

Längst bevor unser Verstand urteilt, hat unser Gefühl schon seine Wertung getroffen. Dessen emotionalen Gründe aber sind meist tiefer in uns verankert als die Argumente der Vernunft. Sie sind nur schwer begrifflich zu fassen, entziehen sich daher oft kritischem Abwägen und werden dafür leicht mit einem Eifer verfochten, der kaum einer sachlichen Auseinandersetzung zugänglich scheint. Das läßt sich neuerdings gut an den Stellungskämpfen beobachten, die unsere Haltung zur Natur betreffen.

Der Mensch ist offenkundig bereits als „animal“, also vorgängig zu seiner Vernunftbegabung, auf die ihn umgebende und ihm vorgegebene Welt ausgerichtet. So erfährt er sich gemüthhaft bereichert, wenn er die Schönheiten der Natur erleben und ihre Annehmlichkeiten zu genießen vermag, verglichen mit einem, der sie übersieht oder verachtet. So ist es wohl kein Zufall, daß Leute, die den als höchst wichtig erkannten Grundwert der Naturerhaltung zu propagieren suchen, ihre Einstellung meist mit mehr Leidenschaftlichkeit und gefühlsbedingtem Engagement verfechten als ihre Gegner.

Allerdings droht diese emotionale Bindung nicht nur das vernünftige Argumentieren zu beeinträchtigen, sondern sie kann sogar leicht zu erheblicher Intoleranz führen. Diese liegt besonders nahe, wo man die eigene Haltung als eine religiöse versteht. Fritjof Capra, ein führender Vertreter der als „New Age“ bekanntgewordenen Bewegung, schreibt etwa: „Letztlich ist tief ökologisches Bewußtsein spirituelles oder religiöses Bewußtsein. Wenn religiöses Bewußtsein verstanden wird als ein Bewußtseinszustand, in dem sich der individuelle Mensch mit dem ganzen Kosmos verbunden fühlt, dann wird es klar, daß tief ökologisches Bewußtsein wahrhaft religiös oder spirituell ist. Es ist dann auch nicht überraschend, daß die neue Sicht der Wirklichkeit, die auf tief ökologischem Bewußtsein beruht, mit den Grundideen spiritueller Traditionen im Einklang steht, so z.B. mit den östlichen Religionen und Philosophien, aber ebenso mit der Spiritualität eines Franziskus von Assisi, einer Hildegard von Bingen oder eines Teilhard de Chardin.“ Er stellt diese Haltung einer „seichten Ökologie“ gegenüber und behauptet: „Seichte Ökologie ist anthropozentrisch. Sie sieht den Menschen als über oder außerhalb der Natur stehend und als den Ursprung aller Werte. Der Natur wird nur Nutzwert zugeschrieben. Im Gegensatz dazu trennt die tiefe Ökologie den Menschen nicht von der natürlichen Umwelt, wie sie überhaupt nichts von der Umwelt trennt... Die tiefe Ökologie erkennt den inneren Wert jedes Lebewesens und sieht den Menschen lediglich als eine bestimmte Faser in dem reichhaltigen Gewebe der lebenden Natur.“

Angesichts dieser „religiösen“ Überzeugung muß es nicht verwundern, wenn dann auch die Toleranz ausdrücklich für zweitrangig erklärt wird: „Das zukunfts ermöglichende neue Wertbewußtsein wird die nicht nur heute so heiß diskutierten Grundwerte in einem neuen Licht erscheinen lassen; auch die Frage ihrer politischen Relevanz, ihrer Verbindlichkeit für den demokratischen Staat und die plurale Gesellschaft verlagert sich aus dem Bereich der Toleranz in den der existentiellen Sicherung des Lebens, des lebenswerten Überlebens der Menschen“ (Wilhelm Dreier).

Diese Sicht ist selbst höchst anthropozentrisch, da sie als Natur ausschließlich unsere bewohnte Erde faßt, deren Schicksal vom Gesamtkosmos und seiner Entwicklung aus gesehen – falls man den Menschen ausklammert – völlig unerheblich ist. Außerdem fehlt jede philosophische Durchdringung des Problems der Werte. Die Behauptung etwa, „der innere Wert jedes Lebewesens“ werde erkannt, bleibt völlig hohl, solange nicht angegeben wird, worin er besteht. Die Berufung etwa auf Franz von Assisi oder Teilhard de Chardin verkennt, daß beider Weltbild gerade nicht etwa „kosmozentrisch“, sondern ganz „theozentrisch“ ist und der Mensch darin keineswegs nur eine Faser im Gewebe der Natur darstellt, sondern ihr erst die Sinnspitze verleiht, gerade weil er allein ihren Eigenwert zu entdecken, sich ihn bewußt zu machen und Gott dafür zu danken vermag.

Diese Einwände sollten keineswegs zudecken, daß hinter diesen Appellen die durchaus richtige Erkenntnis liegt, daß uns heute durch die Natur dadurch eine neuartige Aufgabe gestellt ist, daß der Mensch sie wie nie zuvor schädigen und ruinieren kann, weil seiner Veränderung der Umwelt weder regionale noch zeitliche Grenzen gezogen sind. Vielmehr besteht jetzt die Gefahr, daß sich seine Eingriffe in die Natur „weltweit“, also die gesamte Erde betreffend, auswirken, und daß sie unumkehrbar sind, sich also auch in Zukunft nicht mehr korrigieren lassen. Eben deshalb ist er zu weit größerer Sorgfalt im Umgang mit der Natur gehalten, die nicht nur in ihrem Nutzwert zu sehen ist, sondern auch in ihrem Eigenwert, den sie als unmittelbare Erfüllung insbesondere menschlicher Hinnegungen auch hat. So müßte ihm aufgehen, daß etwa ein blühender Krokus gerade auf ein sinnhaftes menschliches Leben bezogen durchaus einen höheren Wert darstellen kann als eine technische Verbesserung am Lautsprecher einer Stereoanlage. Nur darf aus der Verehrung der Natur keine neue Ideologie werden, die den Blick für technische oder andere kulturelle Werte verstellt und sich nicht einmal fragt, was sie selbst für den Menschen bedeutet.

Wem die Natur als höchster Wert einfachhin gilt, der hat nämlich bereits, ohne daß er es merkt, den Boden allen Wertens verloren, den die Natur selbst in ihrem ständigen Werden und Vergehen nicht zu liefern vermag. Gerade wer sie schätzen, verteidigen und hochachten will, muß mehr sein als ein Stück von ihr. Er muß vernünftig sein und nicht nur Lebewesen, kurz: er muß bewußt Mensch sein.

Albert Keller SJ